

gischen Fakultät. Das Bild Hefeles und der damaligen Fakultät wird weiter differenziert. An die Stelle früherer plakativer Klassifizierungen und Klischees ist – das zeigt dieser Band aufs neue – ein wesentlich komplizierterer und vielschichtigerer Wissenschaftler und Bischof Hefele getreten.

Würzburg

Klaus Ganzer

... und über Barmen hinaus. Studien zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Festschrift für Carsten Nicolaisen zum 4. April 1994. Herausgegeben für die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte von Joachim Mehlhausen (= Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 23), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1995, geb., 642 S., ISBN 3-525-55723-X.

Dem verdienten Erforscher der kirchlichen Zeitgeschichte ist zu seinem 60. Geburtstag eine umfangreiche Festschrift gewidmet worden, deren 37 chronologisch geordnete Beiträge das ganze Spektrum von programmatischen Entwürfen über problemorientierte Untersuchungen wichtiger Sachverhalte bis zu eher beiläufigen Miszellen umfassen. In seinem Grundsatzbeitrag erörtert Ernst Feil, anknüpfend an frühere Arbeiten: „Politische Religion“ und „politische Theologien“. Zur Problematik ihrer Instrumentalisierung (S. 11–39). Er untersucht die Begriffsgeschichte, diskutiert die Literatur seit Ende der 60er Jahre und referiert die von ihm wiederentdeckte Schrift „De Religione Politica“ des Helmstedter Juristen Daniel Clasen (erschienen 1681). In einem zweiten Ansatz fragt der Verf. nach der Rezeptionsmöglichkeit marxistischer Gesellschaftstheorie und macht auf die stalinistische Vergangenheit prominenter marxistischer Denker (H. Marcuse, E. Bloch) aufmerksam. Heinz Boberach, Pfarrer als Parlamentarier (S. 40–62), gibt eine Übersicht über die evangelischen Theologen in deutschen Volksvertretungen von der Paulskirche bis 1990. Jonathan R. C. Wright, The Church in Politics. Reflections on German Protestantism in the 20th Century (S. 63–71) setzt sich u.a. kritisch mit Barths politischen Stellungnahmen auseinander; zu dem berühmten „Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik“ von 1958 stellt er fest: „The argument of the Brief was obviously affected by the context of the Cold War“ (S. 68). Inhalt-

lich an Wright anschließend, wenn auch mit entgegengesetzter Sympathie, beschäftigt sich Herbert Anzinger mit der „politischen Position Barths während des Ersten Weltkriegs und zu Beginn der Weimarer Republik“ (S. 72–99). Etwas bemüht wirkt seine theoretische Prämisse, am Beispiel Barths „einen Brückenschlag zwischen Theologiegeschichtsschreibung und historischer Parteienforschung“ (S. 72) zu vollziehen. Durch die Kürze in seiner Aussagekraft begrenzt, aber anregend durch die Interpretation, die auf eine Parallele zwischen Religiösen Sozialisten und Deutschen Christen hinführt, stellt sich der Beitrag von Kurt Nowak dar: Religiöser Sozialismus in der Weimarer Republik. Historische Reminiszenzen nach dem Ende der bipolaren Welt zu einer umstrittenen Bewegung der zwanziger Jahre (S. 100–111).

Drei biographische Beiträge folgen aufeinander. Eva-Maria Zehrer beschäftigt sich mit „Arthur Dinthers Beitrag über die Funktion der Religion in einem nationalsozialistischen Staat im Jahre 1928“ (S. 112–125), wobei eine kurze Biographie und eine Skizze des Antisemitismus und Verfechters einer „Deutschen Volkskirche“ gegeben wird. Inge Mager versucht sich in ihrem ursprünglich als Gemeindevortrag konzipierten Beitrag an einer Ehrenrettung von August Marahrens (S. 126–144). Daß M. als Musterbeispiel des hochproblematischen Nationalprotestantismus zu werten ist, wird dabei ebenso wenig berücksichtigt wie sein christlicher Antisemitismus (vgl. die Verharmlosung S. 139); auch die These, daß der hannoversche Landesbischof „sich in permanenter Gefahr befand“ (S. 137), bedürfte kritischer Nachfrage. Heide-Marie Lauterer erörtert Karriere und politische Aktivität der ersten Bundesministerin (1961–64) Elisabeth Schwarzhaupt (S. 145–158), die 1932 in einer DVP-Broschüre eine klare Analyse über „Die Stellung der Frau im Nationalsozialismus“ lieferte. Die Zeit nach 1945 ist verhältnismäßig kurz behandelt.

Hannelore Braun (S. 159–185) zeichnet detailliert die Bemühungen der dreißiger Jahre um den Zusammenschluß des norddeutschen Luthertums nach, die ihren organisatorischen Niederschlag im „Lüneburger Pakt“ fanden. In seinem Beitrag über christlichen Widerstand im Dritten Reich (S. 186–203) geht Hans Maier drei Fragen nach: Haltung der christlichen Kirchen zu Nationalsozialismus und Widerstand; Entscheidung einzelner Christen für Widerstand und die Bedeutung

dieser Entscheidung für ihre Kirchen; Motive und Begründungen eines christlichen Widerstands.

Des schon mehrfach erörterten Themas „Hanns Rückert und das Jahr der nationalen Erhebung“ nimmt sich Siegfried *Bräuer* nochmals an (S. 204–233). Als Fazit bleibt: „Die Beweggründe für Rückerts Engagement sind uns im Einzelnen nicht bekannt“ (S. 232). Eine vorzügliche und umsichtige Interpretation der Advents-predigten Faulhabers von 1933 liefern Petra *Ritter-Müller* und Armin *Wouters* (S. 234–252). Die theologische Entwicklung Faulhabers wird in die „kritische Betrachtung“ (so der Untertitel) ebenso einbezogen wie der historische Gesamtkontext. Auf S. 234 fehlt in Anm. 3 die letzte Zeile.

Heinrich *Stoevesandt*, Ein Tag im Frühjahr 1934 (S. 253–260) berichtet – im Abstand von 60 Jahren! – über eine Erinnerung H. Traubs, der zufolge Papen im Herrenclub durch v. Gleichen zum Attentat auf Hitler aufgefordert worden sein soll. Eberhard *Bethge* reproduziert als Vortrag vom Kirchentag 1993 (S. 261–267) eine kurzgefaßte theologisch-politische Autobiographie. Ähnlich ephemere ist der Gegenstand des Beitrags von Heiner *Faulenbach*: Ein Brief von Otto Ohl (Funktionär der Inneren Mission und Vertreter einer kirchlichen Mittelposition) an den DC-Pfarrer Heinz Dungs von 1935 (S. 296–304).

Eine vorbildliche Forschungsleistung hat Gertraud *Grünzinger* mit ihrer Analyse der Fürbittenlisten der Bekennenden Kirche (1935–1944) erbracht (S. 268–299). Etwa 500 Listen mit fast 1.500 Namen verhafteter Pfarrer und Laien wurden erstmals als Quelle erschlossen, wobei das Zustandekommen derartiger Listen, die polizeiliche Ahndung ihrer Verlesung und die Verhaftungsgründe recherchiert worden sind. In einem inhaltlich gleichfalls gewichtigen Beitrag untersucht Thomas Martin *Schneider* das Verhältnis Friedrich von Bodelschwinghs zum Reichskirchenminister Kerrl (S. 305–317) – zwischen 1935 und 1937 haben sechs Unterredungen stattgefunden, daneben gab es eine Korrespondenz. B. setzte große Hoffnungen auf Kerrl, war zwar nicht bereit, sich für die staatliche Kirchenpolitik in Dienst nehmen zu lassen, wohl aber, die Kirchengemeinschaft mit den Deutschen Christen aufrechtzuerhalten und die Befriedigungspolitik der Ausschüsse zu unterstützen.

Karl *Schwarz* liefert mit dem Abdruck des Manuskripts einer Rundfunksendung

über die evangelische Theologie und ihr Verhältnis zum Katholizismus von 1936 einen Beitrag zur Haltung der Evangelischen Kirche Österreichs im Ständestaat (S. 318–333), während Björn *Mensing* den Kampf des Gautinger Pfarrers Walter Hildmann für die Bekennende Kirche, gegen Ariernachweis und Führereid zwischen 1936 und 1939 dokumentiert (S. 334–341). Vom Beispiel Kleppers ausgehend, untersucht Ursula *Büttner* die Verfolgung jüdisch-christlicher Familien im Dritten Reich (S. 342–364), die sich – bei einem Kreis von 40–50.000 Betroffenen – in gesellschaftlicher Isolierung und Behinderung der Sozial- und Bildungschancen der Kinder aus „Mischehen“ manifestierte. Herbert *Immenkötter* zeichnet am Beispiel eines Heimbewohners die Vernichtung jüdischer Behinderter nach (S. 365–375), während Eberhard *Röhm* und Jörg *Thierfelder* die Wirksamkeit Friedrich Forells als Flüchtlingsseelsorger in Frankreich (1938–40) darstellen (S. 376–385).

Jens Holger *Schjörning*, Nordisches Luthertum zur Zeit des Zweiten Weltkriegs (S. 386–401) führt mit bemerkenswerten Untersuchungen über die deutsche Kirchengeschichte hinaus. Er fragt bejahend nach der Berechtigung der Klassifizierung „nordisches Luthertum“ und erörtert danach die neuen Akzentsetzungen in der skandinavischen Luther-Interpretation, insbesondere bei der theologischen Ethik des Politischen. Dabei rückt Eivind Berggrav in den Mittelpunkt, der wegen ihres Verhaltens im Dritten Reich mit Carl Stange und August Marahrens brach; aber auch mit Karl Barth gerieten die skandinavischen Theologen in Dissens wegen dessen pauschaler Abneigung gegen das Luthertum. Martin *Greschat* macht „Anmerkungen zum deutschen Protestantismus in Polen in der Zeit des Nationalsozialismus“ (S. 402–428) und bringt dabei mit sehr ausgewogenem Urteil Licht in die verwickelten und spannungsreichen Beziehungen zwischen deutscher evangelischer Kirche und polnischem Staat bzw. nach 1939 den Vertretern der Okkupationsmacht.

Nora Andrea *Schulze* untersucht, gestützt auf die Akten, die Entwicklung von der Evangelischen Kirchenkanzlei zur Kanzlei der EKD im Streit zwischen Assmussen und Brunotte über Kontinuität oder Neuanfang (S. 429–450), während Wolf-Dieter *Hauschild* eine andere organisatorische Frage behandelt: Vom „Lutherat“ zur VELKD 1945–1948 (S. 451–470); dabei werden im Einzelnen die Auseinandersetzungen über das Verhältnis der EKD

zum Zusammenschluß der lutherischen Landeskirchen nachgezeichnet.

Einer wichtigen Frage geht Joachim *Mehilhausen* nach: Die Wahrnehmung von Schuld in der Geschichte. Ein Beitrag über frühe Stimmen in der Schuld Diskussion nach 1945 (S. 471–498). Nach grundsätzlichen theologischen Vorüberlegungen werden Stellungnahmen referiert von Bonhoeffer, Asmussen, Freudenberg, Visser't Hooft, Wurm, Niemöller, Vogel sowie der Schriftsteller Ernst Wiechert, Rudolf Alexander Schröder und Reinhold Schneider. Friedrich Wilhelm *Graf* ediert ein Memorandum des liberalen Theologen Theodor Siegfried aus dem Jahre 1946 mit einer ausführlichen Einleitung (S. 499–529). Ulrich *Bayer* stellt die Auseinandersetzung zwischen Staatssekretär Walter Strauß und Bischof Wurm über die Einladung Carl Schnitts in die Evangelische Akademie Herrenalb 1953 dar (S. 530–535). John S. *Conway*, The changes in the Churches' doctrine and practice towards Judaism (S. 536–556) rekonstruiert die Entwicklung in Deutschland (Stuttgarter Erklärung, Gründung christlich-jüdischer Gesellschaften, Eichmann-Prozeß und Synodalerklärungen bis 1980) sowie des Weltrats der Kirchen und von Kirchen in Europa und USA, insbesondere die Reaktion der Kirchen auf die Gründung des Staates Israel und die nachfolgende Stellung zu ihm.

Die letzten Beiträge des Bandes gelten der unmittelbaren Zeitgeschichte. Georg *Kretschmar* gibt einen sehr informativen Überblick mit einer Bestandsaufnahme und Skizzierung der Zukunftsaufgaben über die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland und anderen Staaten“ (S. 557–579). Sehr behutsam, aber stringent analysiert Trutz *Rendtorff* den Komplex „Kirche im Sozialismus“ – Erfahrungen und Lektionen“ (S. 580–594). Mit wenigen Stichworten ist die Gedankenfülle des Aufsatzes nur schwer zu umgreifen: Kirche mit dem Anspruch von Volkskirche gegen das reduktionistische, am orthodoxen Muster orientierte Kirchenverständnis des sozialistischen Staates, konsequente Benachteiligung von Christen als entscheidender Faktor des rapiden Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft, Antifaschismus und Antikapitalismus sowie der Friedensbegriff mit Übernahme von Elementen des Feindbildes als Orientierungspunkte der Annäherung, theologische Leitbilder Bonhoeffer und Barth, Plädoyer für Unterscheidung zwischen „weichem“ und „hartem“ Sozialismus. Aus den Akten hat Clemens *Vollnhals* eine

politische Biographie des thüringischen juristischen Oberkirchenrats Gerhard Lotz gearbeitet (S. 595–605), der seit 1955 aus Überzeugung Mitarbeiter des MfS war; auf S. 604 fehlt am Schluß mindestens eine Zeile. Anke *Silomon* gibt unter dem Titel „DDR-Kirchenpolitik vor dem Ende“ (S. 606–612) einen Bericht über eine Diskussionsveranstaltung der Nationalen Front des Bezirks Potsdam mit kirchlichen Amtsträgern am 2. Nov. 1989, auf der Horst Dohle, Referatsleiter im Staatssekretariat für Kirchenfragen, das Referat hielt. Anselm *Döring-Manteuffel* erörtert „Zeitgeschichte nach der Wende von 1989/90 aus der Sicht des Historikers“ (S. 613–625) mit kurzer Einführung zur Geschichte des Faches in der Nachkriegszeit und wichtigen Bemerkungen zur Auflösung des Exklusivanspruchs der Zeitgeschichte zugunsten ihrer Einbindung in die Zusammenhänge des ganzen Jahrhunderts. Leonore *Siegele-Wenschke-witz* plädiert für einen „Perspektivenwechsel in der Kirchengeschichtswissenschaft auf das Verhältnis von Christentum und Judentum“ (S. 626–630), Johannes *Hampel* macht Anmerkungen zur civil religion der USA (S. 631–634). Das Schriftenverzeichnis des Jubilars beschließt den reichhaltigen Inhalt der Festschrift.

Heidelberg

Eike Wolgast

*Roman Bleistein: Rupert Mayer. Der verstummte Prophet, Frankfurt a.M. (Josef Knecht) 1993, 447 S., mit zahlreichen Abb., Ln. geb., ISBN 3-7820-0664-X.*

Über den Seelsorger und Widerstandskämpfer P. Rupert Mayer (1876–1945) gibt es zahlreiche größere und kleinere Lebensbilder, zuletzt im Umkreis seiner Seligsprechung (3. Mai 1987). Der Lebenslauf in aller Kürze: Rupert Mayer kam als zweites von sechs Kindern aus einem wohlhabenden, bewußt katholischen Elternhaus in Stuttgart zur Welt. Das Verhältnis zwischen liberalem, protestantisch geprägtem Staat und katholischer Kirche war gereizt, von der Kulturkampfatmosphäre bestimmt, vor allem auch in der Schule. Das ganze Leben Ruperts Mayers blieb von Entschiedenheit geprägt. Der junge Mann wollte schon unmittelbar nach dem Abitur in die seit 1872 aus dem Deutschen Reich verbannte Gesellschaft Jesu eintreten, doch der Vater setzte für einen eventuellen Ordenseintritt seiner Kinder das 21. Lebensjahr fest. Deshalb folgte zunächst das für einen